



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Duales Studium: Umsetzungsmodelle und Entwicklungsbedarfe

Zentrale Ergebnisse der Studie



Vorwort

Durchlässigkeit zwischen akademischer und beruflicher Ausbildung, Fachkräftesicherung, flexible (Aus-)Bildungswege – das duale Studium in Deutschland ist en vogue. Es verbindet hochschulische Bildung mit berufspraktischem Lernen bis hin zu einer vollständigen dualen Berufsausbildung. Es macht Angebote für die Bedarfe von Unternehmen und es ist attraktiv für die an Studium und berufspraktischem Lernen gleichermaßen Interessierten.

Das duale Studium in Deutschland boomt. Es hat sich in den vergangenen zehn Jahren enorm weiterentwickelt: Die Anzahl der dual Studierenden hat sich verdoppelt, das Studienangebot hat sich erweitert und die Qualität des Studienangebots wird kontinuierlich verbessert.

Diese dynamische Entwicklung und die vielseitige Anschlussfähigkeit des dualen Studiums gehen einher mit einem lebhaften Fachdiskurs über die Zukunft. Engagierte Akteure diskutieren – auch kontrovers – über potentielle Weichenstellungen und bedarfsgerechte Entwicklungsszenarien. Mit der vorliegenden Studie unterstützen wir diesen Prozess. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) hat, auf der Grundlage einer EntschlieÙung des Deutschen Bundestages, eine breit angelegte wissenschaftliche Untersuchung beauftragt. Mit dieser umfassenden und aktuellen Standortbestimmung unterstützen wir die evidenzbasierte Debatte und die wissenschaftsgeleitete Weiterentwicklung des dualen Studiums in Deutschland.

Ihr Bundesministerium für Bildung und Forschung

Inhaltsverzeichnis

Einführung	2
Rechtliche Rahmenbedingungen des dualen Studiums	6
Akkreditierung	9
Theorie-Praxis-Verzahnung	11
Erweiterung der Angebotsstrukturen	15
Vertragliche Absicherung und Einkommenssituation Studierender	17
Soziale Situation von Studierenden und Studienzweifel	18
Information und Öffentlichkeitsarbeit	20
Literaturverzeichnis	22
Impressum	23

Einführung

Die vorliegende Broschüre gibt einen Überblick über zentrale Ergebnisse der vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) beauftragten Studie „Duales Studium: Umsetzungsmodelle und Entwicklungsbedarfe“. Die Langfassung der Untersuchung steht als Online-Publikation zur Verfügung und kann kostenfrei [hier](#) heruntergeladen werden.

Hintergründe und Ziele der Studie

Das duale Studium in Deutschland zeichnet sich insgesamt durch eine starke Entwicklungsdynamik aus: Die Zahl der dualen Studienangebote und der daran beteiligten Hochschulen¹ und Unternehmen nimmt zu und es gibt immer mehr dual Studierende (BIBB 2020, Mordhorst & Nickel 2019). Gleichzeitig ist dieses Feld durch eine ausgeprägte Heterogenität gekennzeichnet – mit Blick sowohl auf die inhaltliche Bandbreite der angebotenen Studiengänge und deren Umsetzungsmodelle als auch auf die rechtlichen Rahmenbedingungen, die in den 16 Bundesländern sehr unterschiedlich ausfallen. Vor diesem Hintergrund forderte der Bundestag im Zuge der Verabschiedung der Novellierung des Berufsbildungsgesetzes (BBiG) die damalige Bundesregierung im Oktober 2019 auf, das duale Studium wissenschaftlich untersuchen zu lassen (Deutscher Bundestag 2019, S. 16).

Ziel der zwischen Oktober 2020 und Januar 2022 durch das Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) und das Forschungsinstitut Betriebliche Bildung (f-bb) durchgeführten Studie ist es, eine aktuelle Standortbestimmung des dualen Studiums in Deutschland vorzunehmen, Transparenz über die heterogenen Umsetzungsmodelle dualer Studiengänge herzustellen sowie Entwicklungsbedarfe zu ermitteln.

Weiterhin wurden der Hauptausschuss des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB) und die Kultusministerkonferenz (KMK) vom Deutschen Bundestag gebeten, auf Grundlage der Studie gemeinsame Empfehlungen zu geeigneten Rahmenbedingungen für duale Studiengänge abzugeben.

¹ Konkret werden im Folgenden unter Hochschulen Universitäten, Fachhochschulen/HAW, Berufsakademien, Duale Hochschulen und sonstige Hochschulen gefasst, die ein duales Studium anbieten.

Methodik und Vorgehen

Das Untersuchungsdesign der Studie fußt auf einer Kombination unterschiedlicher qualitativer und quantitativer Forschungsmethoden. Durch den gewählten Mixed-Methods-Ansatz war es möglich, die benötigten umfassenden und facettenreichen Informationen zum dualen Studium in Deutschland zu generieren.

Unter anderem wurden folgende Sekundärdaten in die Analyse einbezogen: Hochschul- und Berufsakademiestatistik des **Statistischen Bundesamtes**, Datenbank „**Ausbildung Plus**“ des Bundesinstituts für Berufliche Bildung (BIBB) und **Hochschulkompass** der Hochschulrektorenkonferenz (HRK).

Da die Analyse von Sekundärdaten nicht ausreichte, um alle Fragen zu beantworten, war zusätzlich die Erhebung und Auswertung von Primärdaten erforderlich. Von Herbst 2020 bis Sommer 2021 wurden drei bundesweite Befragungen und flankierend dazu eine Reihe von Expertinnen- und Experteninterviews durchgeführt (näher dazu siehe Übersicht auf Seite 3).

Die Erfassung der Primärdaten erfolgte auf einer bundesweiten und breit angelegten Basis und umfasst sowohl die Perspektive der Studiengangsverantwortlichen, der dual Studierenden als auch der beteiligten Unternehmen. Nähere Informationen zur Datenbasis finden sich in Kapitel 2.2. der Studie.

Standortbestimmung

Erstmals werden im Rahmen der Studie die Perspektiven von Verantwortlichen dualer Studiengänge, dual Studierenden und Vertretenden kooperierender Unternehmen gemeinsam betrachtet. Dadurch kann eine aktuelle Standortbestimmung des dualen Studiums in Deutschland vorgenommen werden, die das weiterhin hohe Interesse am dualen Studium unterstreicht und Entwicklungspotentiale aufzeigt. Grundsätzlich lässt sich auf Basis der Studienergebnisse festhalten, dass das duale Studium überwiegend positiv bewertet wird. Die breite Angebotspalette und die Verzahnung von Theorie und Praxis, die gegenüber dem nichtdualen Studium in der Regel mit einer erhöhten Praxisorientierung einhergeht, spricht viele Studieninteressierte an. Mittlerweile sind 9,6 Prozent des Studienangebots dual studierbar und 4,2 Prozent der Studierenden in Deutschland in einem dualen Studiengang eingeschrieben. Bei der Analyse der sich in den letzten Jahren dynamisch weiterentwickelnden Angebotspalette wertet die vorgelegte Studie erstmals Daten und Fakten bezogen auf den Hochschul- und den

Berufsakemiesektor gemeinsam aus. Zudem bezieht die Analyse nicht nur duale Bachelor-, sondern ebenso duale Masterstudiengänge ein. Ein weiteres Novum ist auch die vertiefte Betrachtung der Unternehmensperspektive. Die Studie bietet umfangreiche Einblicke in die Motivation der Unternehmen für ein Engagement im dualen Studium. Für 67,2 Prozent der Unternehmen ist beispielsweise die frühe und gute Personalbindung, die durch das duale Studium erreicht werden kann, ein Grund für ein Engagement als Praxispartner.

Neben der Standortbestimmung hatte die Studie den Auftrag, Empfehlungen für die Weiterentwicklung des dualen Studiums in Deutschland zu ermitteln. Im Ergebnis beziehen sich diese auf folgende Themenfelder: rechtliche Rahmenbedingungen, Akkreditierung, Theorie-Praxis-Verzahnung, Passung und Anpassung bislang existierender Angebotsstrukturen, vertragliche Absicherung und Einkommenssituation dual Studierender, soziale Situation dual Studierender und Studienzweifel sowie Information und Öffentlichkeitsarbeit (mehr dazu siehe [Kapitel 8 der Studie](#)).

Übersicht der durchgeführten empirischen Befragungen

Befragung dual Studierender
in grundständigen Studiengängen an 35 deutschen Hochschulen und Berufsakademien

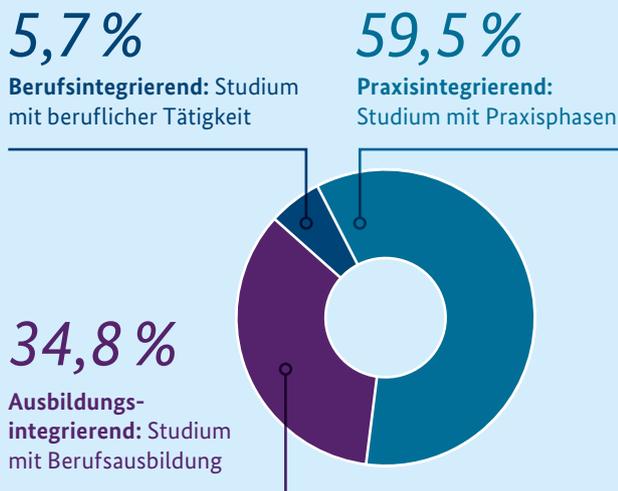
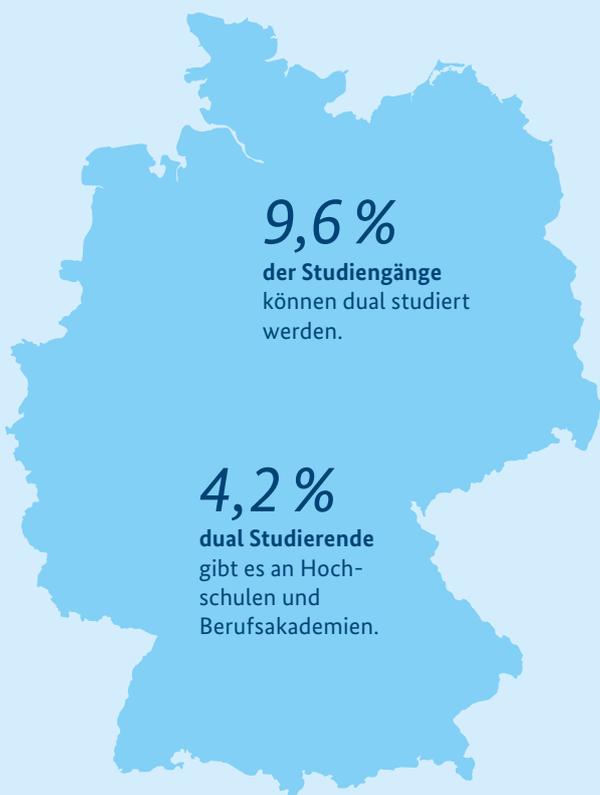
Bundesweite Befragung von Studiengangsverantwortlichen
von dualen Bachelor- und Masterstudiengängen an Hochschulen und Berufsakademien

Bundesweite Befragung von Unternehmensvertretenden
von Praxispartnern im dualen Studium

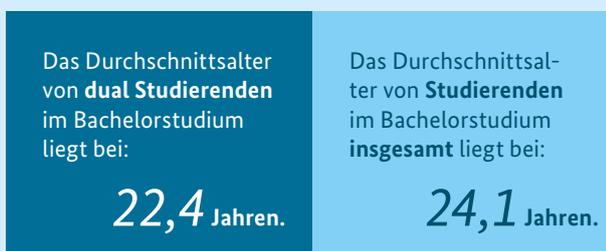
Quelle: durchgeführte Primärerhebungen aus Nickel et al. (2022)



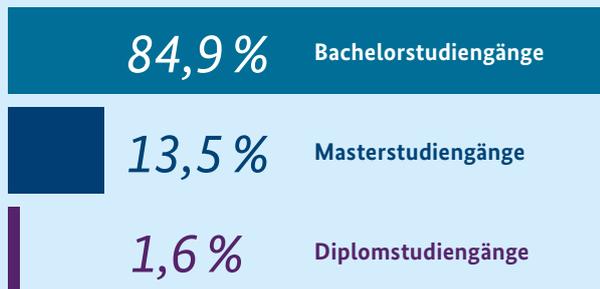
Aktuelle Daten und Fakten zum dualen Studium im Überblick



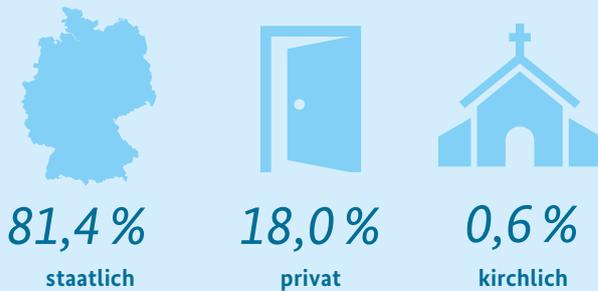
Dual Studierende sind relativ jung



Fächergruppen im dualen Studienangebot



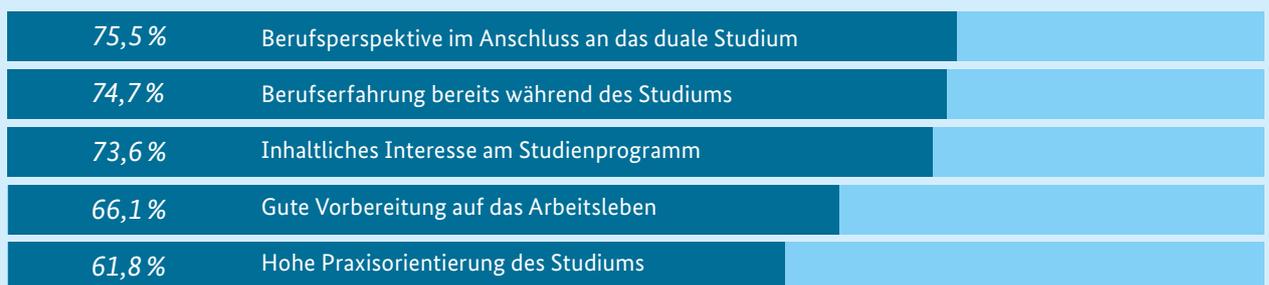
Trägerschaft der dualen Studienangebote



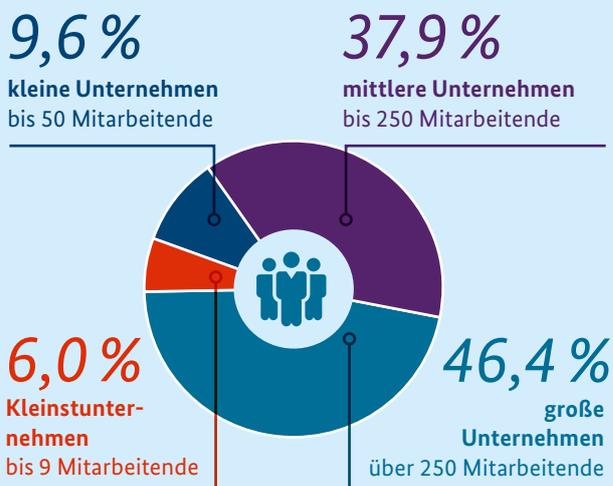
Duale Studienangebote nach Hochschultypen



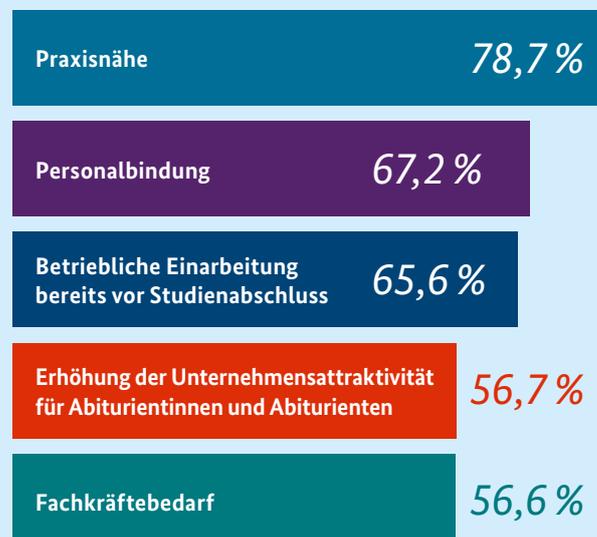
Motive, die die befragten dual Studierenden am häufigsten als sehr wichtig für ihre Studienwahl nennen



Größe der kooperierenden Unternehmen



Warum sich Unternehmen im dualen Studium engagieren



Rechtliche Rahmenbedingungen des dualen Studiums

Im Fokus der Analyse rechtlicher Rahmenbedingungen stehen folgende zentrale Aspekte: gesetzliche Verankerung und Zulassungsvoraussetzungen, Verzahnung der Lernorte, Organisations- und Gremienstrukturen, Anforderungen an das Lehrpersonal, Berufsschulpflicht sowie Qualitätssicherung und Akkreditierung. In den meisten der genannten Bereiche lässt sich eine eher geringe Regelungsdichte in den Landeshochschulgesetzen feststellen. Dagegen finden sich in den vorhandenen sechs Berufsakademiegesetzen in Hamburg, Hessen, Niedersachsen, Sachsen, dem Saarland sowie Schleswig-Holstein relativ detaillierte Vorgaben. Zwar ist die Verzahnung der Lernorte in den meisten Regelwerken verankert, doch gibt es kaum rechtliche Vorgaben zur Beteiligung der Praxispartner in Organisations- und Gremienstrukturen. Die in vier Bundesländern (Bayern, Brandenburg, Hessen und Rheinland-Pfalz) vorhandenen Dachorganisationen zum dualen Studium ergänzen mit ihren Standards vorhandene gesetzliche Vorgaben (mehr dazu siehe [Kapitel 3 der Studie](#)).

Hohe Komplexität der Regelungsstrukturen

Kein anderer Studienbereich weist eine solch komplexe Regelungsstruktur auf wie das duale Studium. Für die Analyse der rechtlichen Rahmenbedingungen wurden insgesamt 57 Gesetze und Verordnungen auf Länderebene herangezogen. Wie die grafische Darstellung zeigt, finden sich Vorgaben zum dualen Studium nicht nur in den 16 Landeshochschul- und Schulgesetzen, sondern auch in sechs Berufsakademiegesetzen, drei Sondergesetzen und 16 Studienakkreditierungsverordnungen. Das bedeutet, dass pro Bundesland durchschnittlich drei bis vier Regelwerke für das duale Studium zu berücksichtigen sind, was die Rechtslage unübersichtlich macht.

Deutlich wurde durch die Analyse auch: Nicht in allen Bundesländern bilden die rechtlichen Regelungen den aktuellen Entwicklungsstand des dualen Studiums gleichermaßen umfassend ab. So beziehen sich beispielsweise die Vorgaben in zwei Bundesländern nur auf die ansässigen dualen Hochschulen, obwohl dort inzwischen auch eine Reihe anderer Hochschulen duale Studiengänge anbieten. In anderen Bundesländern finden sich detaillierte Regelungen, die sich aber vor allem auf Berufsakademien beziehen. Das entspricht nicht mehr dem aktuellen Stand, da auch dort mittlerweile eine Reihe staatlicher und privater Hochschulen im dualen Studiums aktiv sind. Hinzu kommt, dass die vom Wissenschaftsrat (2013) vorgenommene Typisierung des dualen Studiums in ausbildungs-, praxis- und berufsintegrierend im überwiegenden Teil der Landesgesetze unzureichend abgebildet wird. Das Fazit der Studie

lautet daher an dieser Stelle: Die Landesgesetze spiegeln oft ein veraltetes Verständnis des dualen Studiums wider, wonach es sich primär um eine Kombination von Studium und Berufsausbildung handelt. Da inzwischen aber nicht mehr die ausbildungsintegrierende Variante dominiert (34,8%), sondern die Kombination aus Studium und längeren Praxisphasen im Unternehmen (praxisintegrierende Variante, mit einem Anteil von 59,5%), muss dieser Entwicklung auch bei den rechtlichen Rahmenbedingungen Rechnung getragen werden. Dies betrifft auch das kleine Segment berufsintegrierender dualer Masterstudiengänge.

Große Heterogenität bei Verträgen im dualen Studium

Ein großer Vorteil des dualen Studiums im Vergleich zum klassischen Studium ist, dass bereits während des Studiums die Beziehung zum Praxispartner vertraglich geregelt ist. Die Ergebnisse der Studie belegen, dass bei den Vertragsverhältnissen der dual Studierenden allerdings eine große Heterogenität herrscht. In der Befragung der Studiengangsverantwortlichen zeigt sich ebenso wie in den Befragungen der dual Studierenden sowie der Unternehmensvertreterinnen und -vertreter eine große Vielfalt von Vertragstypen. Diese Vielfalt betrifft sowohl ausbildungsintegrierende als auch praxisintegrierende und berufsintegrierende Organisationsformen des dualen Studiums. Je nach Organisationsform dominieren nach Einschätzung der Studiengangsverantwortlichen unterschiedliche Vertragstypen, alle Vertragstypen kommen aber in allen Organisationsformen vor (siehe Grafik auf Seite 8).

Für Studierende kann sich aus der Vertragsvielfalt eine Reihe von Unsicherheiten ergeben. Für sie ist es mitunter schwer einschätzbar, ob das angebotene Vertragsverhältnis angemessen ist und eine ausreichende Qualität besitzt. In diesem Zusammenhang können beispielsweise Musterverträge, welche die Hochschulen bereitstellen, für mehr Transparenz sorgen. Einige Vorbilder hierfür existieren bereits wie z. B. an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg.

Einbindung von Praxispartnern als Erfolgskriterium

Die Ergebnisse der Studie belegen, dass eine Beteiligung der Kooperationspartner aus der Praxis in den Hochschulgremien dabei hilft, die Lernorte im dualen Studium organisatorisch zu verzahnen. Die Qualitäts-

sicherung der dualen Studiengänge ist dabei zentral, insbesondere mit Blick auf eine gelungene Verzahnung von Theorie und Praxis. Beteiligte sehen darin einen großen Mehrwert. Die Studienergebnisse machen allerdings auch deutlich, dass die Einbindung von Praxispartnern in Hochschulgremien sehr unterschiedlich umgesetzt wird. Größere Unternehmen beteiligen sich bereits häufiger an Hochschulgremien, aber immerhin 52,7 Prozent aller Praxispartner geben an, bislang noch nicht in Hochschulgremien involviert zu sein. Auch macht die Mehrheit der Bundesländer dazu keine entsprechenden rechtlichen Vorgaben.

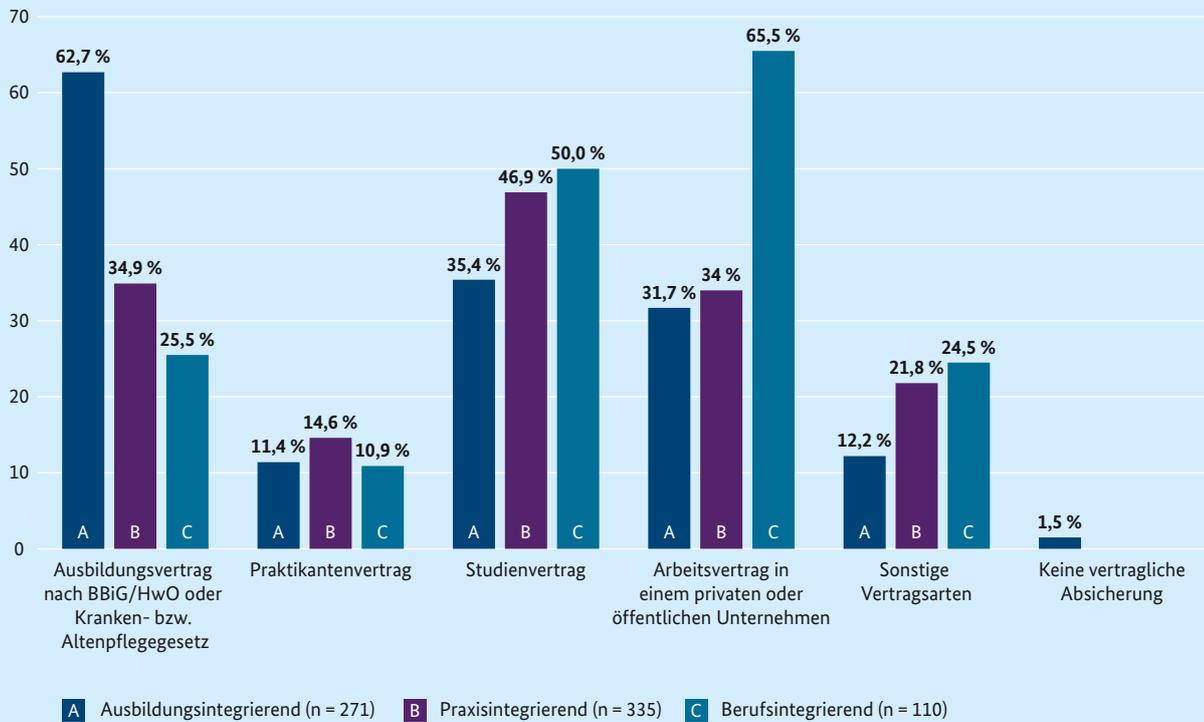
Es wäre förderlich, diese Lücke zu schließen und die Einbindung von Praxispartnern in die entsprechenden Hochschulgremien in allen Landesgesetzen gleichermaßen zu verankern. Dabei wäre zu prüfen, wie detailliert die Vorgaben sein sollten.

Überblick der Regelungsstrukturen für das duale Studium



Quelle: Analyse rechtlicher Rahmenbedingungen aus Nickel et al. (2022)

Vertragliche Absicherung aus Sicht von Studiengangsverantwortlichen nach Organisationsform



Quelle: Studiengangsverantwortlichenbefragung aus Nickel et al. (2022), Mehrfachnennungen möglich

Balance zwischen Gesetzesreformen und Gestaltungsfreiräumen

Nur 14,6 Prozent der befragten Studiengangsverantwortlichen an Hochschulen sowie 13 Prozent der befragten Unternehmensvertreterinnen und -vertreter sehen umfassende Verbesserungsbedarfe bei hochschulrechtlichen Rahmenbedingungen. Das sind – absolut und auch verglichen mit den Angaben zu anderen Verbesserungsbedarfen im dualen Studium – eher geringe Werte. Die Gestaltung dualer Studiengänge orientiert sich in der Regel stark an individuellen Gegebenheiten der jeweiligen Standorte und den Möglichkeiten der beteiligten Kooperationspartner. Es sollte daher abgewogen werden, welche Anforderungen an das duale Studium einer gesetzlichen Regelung bedürfen und wo den Hochschulen und Unternehmen notwendiger Freiraum gewährt werden sollte.

Insgesamt zeigt sich aber, dass eine bessere Übersichtlichkeit der Regelungen, z. B. durch Zusammenführung von Gesetzen oder länderübergreifende Harmonisierungen einzelner Vorschriften, die Orientierung beim dualen Studium deutlich verbessern kann. Dies ist nicht gleichzusetzen mit einer Tiefenregulierung.

Akkreditierung

Mit der Reform des Akkreditierungssystems im Jahr 2017 wurde erstmals eine bundesweit gültige Definition des dualen Studiums eingeführt. Die damit einhergehende neue Musterrechtsverordnung greift zudem Empfehlungen des Wissenschaftsrats auf und legt fest, dass Studiengänge nur noch dann als dual bezeichnet werden dürfen, wenn es sich um ausbildungs-, praxis- und berufsintegrierende Formate handelt. Durch diese und weitere dort festgelegte Qualitätsstandards ist die Messlatte für die Vergabe des Gütesiegels des Akkreditierungsrats für duale Studiengänge deutlich höher gelegt worden als zuvor (mehr dazu siehe [Kapitel 3.7 der Studie](#)).

Auf Einhaltung von Standards bei der Systemakkreditierung achten

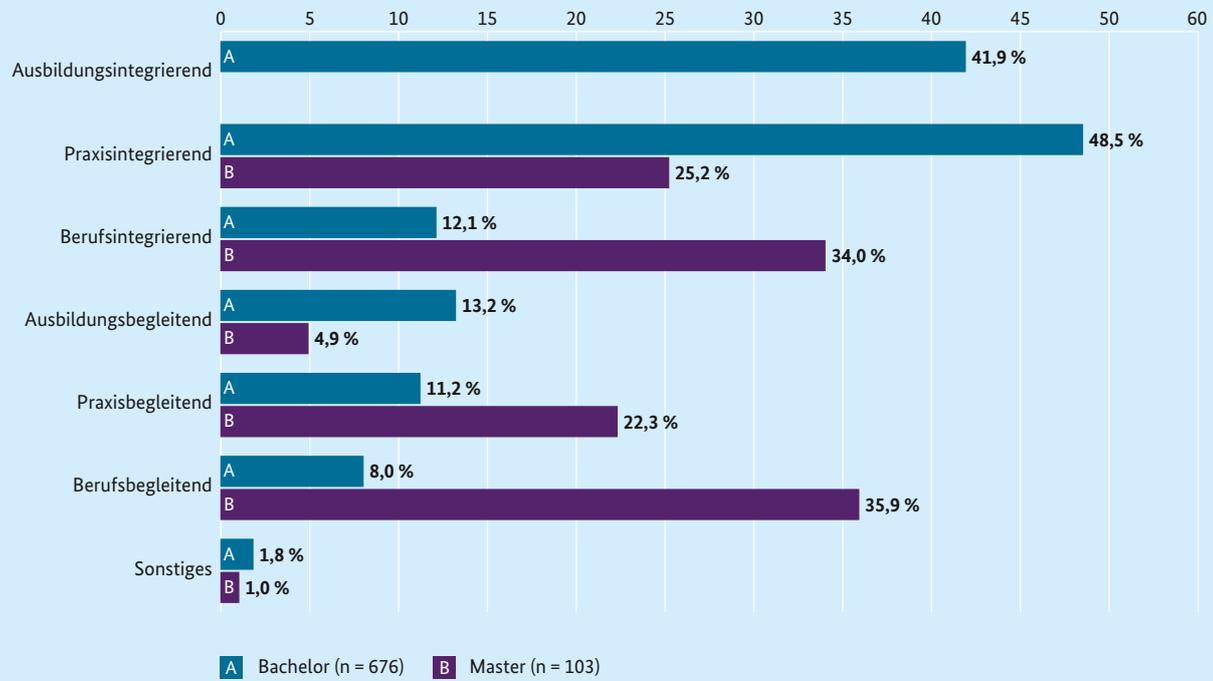
Die Erhebungen ergeben, dass viele Studiengangsverantwortliche zwar einheitliche und eigenständige Kriterien zur Akkreditierung dualer Studiengänge wünschen, aber auch betonen, dass diese nicht zu strikt gehandhabt und explizit auf die flexiblen Bedürfnisse des dualen Studiums ausgerichtet sein müssen. Zielorientierte, innovative Lösungsansätze sind erstrebenswert, die durch eine Systemakkreditierung ermöglicht werden können. Anders als bei der Programmakkreditierung, bei der duale Studiengänge einzeln begutachtet werden, richtet sich der Fokus im Rahmen der Systemakkreditierung eher auf das gesamte Angebotsportfolio einer Hochschule. Befragte Expertinnen und Experten verwiesen vor diesem Hintergrund auf die Gefahr, dass einzelne duale Studienangebote und deren Qualitätssicherung zu stark in den Hintergrund rücken. Daher sollte sichergestellt sein, dass auch bei der Akkreditierung von Qualitätssicherungssystemen für Studium und Lehre (Systemakkreditierung) die Vorgaben zum dualen Studium aus der bundesweit geltenden Musterrechtsverordnung sowie den darauf basierenden Studienakkreditierungsverordnungen in den Bundesländern ausreichend Berücksichtigung finden.

Etliche begleitende Studienformate unter dem Label „dual“

Laut Musterrechtsverordnung dürfen Studiengänge nur noch dann als dual bezeichnet werden, wenn die Lernorte (mindestens Hochschule und Betrieb) systematisch sowohl inhaltlich als auch organisatorisch und vertraglich miteinander verzahnt sind. Durch diese Definition wird eine klare Abgrenzung zu ausbildungs-, praxis- und berufsbegleitenden Studiengängen geschaffen. Wie die grafisch aufbereiteten Ergebnisse (siehe Grafik auf Folgeseite 10) zeigen, kommen begleitende Angebote – insbesondere im berufsbegleitenden bzw. praxisbegleitenden Masterstudium – noch relativ häufig vor. Die Erhebungen verdeutlichen, dass in der Regel in diesen Studiengängen keine so enge Kopplung von Hochschule und Berufspraxis besteht wie bei ausbildungs-, praxis- und berufsintegrierenden Studiengängen. Bei den ausbildungs-, praxis- und berufsintegrierenden dualen Studienangeboten geben die Befragten deutlich häufiger an, dass die Praxisorientierung ausgeprägter als im traditionellen Studium ist.

Das zeigt: Die durch die Vorgaben der Musterrechtsverordnung einsetzende Marktberingung bei der Akkreditierung dualer Studiengänge geht grundsätzlich in die richtige Richtung. Studienangebote, die nach dem Durchlaufen eines Akkreditierungsverfahrens nicht mehr die Bezeichnung „dual“ tragen dürfen, weil sie ausbildungs-, praxis- und berufsbegleitend sind, werden jedoch weiterhin nachgefragt.

Organisationsformen von Studiengangsverantwortlichen betreuter Angebote nach Abschlussart



Quelle: Studiengangsverantwortlichenbefragung aus Nickel et al. (2022), Mehrfachnennungen möglich

Theorie-Praxis-Verzahnung

Lernortkooperation im Sinne eines Zusammenwirkens der beteiligten Lernorte ist von zentraler Bedeutung für das Gelingen dualer Ausbildungsformate (Dauser et al. 2021) und elementare Voraussetzung für die gelungene Verzahnung von Theorie und Praxis im Rahmen des dualen Studiums. Auch der Wissenschaftsrat (2013) sieht in stabilen und vertraglich geregelten Kooperationsbeziehungen die Basis für eine gelingende Qualitätssicherung dualer Studiengänge (ebd. S. 26) (mehr dazu siehe [Kapitel 4 der Langfassung der Studie](#) und [Kapitel 6 der Langfassung der Studie](#)).

Erwartungen der Kooperationspartnerinnen und -partner abgleichen

Die Verzahnung von Studium und Praxisphasen wird von der Hochschul- ebenso wie von Unternehmensseite problematisiert. Bei den Unternehmensvertretenden steht hier der bisweilen mangelnde Praxisbezug der Studienphasen im Vordergrund. Studiengangverantwortliche hingegen kritisieren, dass die Praxispartner teils zu passiv seien und sich aktiver in die Qualitätssicherung einbringen sollten. Von den Vertretenden kooperierender Unternehmen berichten immerhin 33,5 Prozent von einer Abstimmung des betrieblichen Lernstoffs auf den Lehr- und Zeitplan der Hochschulen. Stärker ausgeprägt sind der anlassbezogene Austausch zum

Leistungsverhalten der dual Studierenden (68,6%) und die Teilnahme an Austauschveranstaltungen der Hochschule (49%). Darüber hinausgehende Aktivitäten der Qualitätssicherung von Studienleistungen sind unter den beteiligten Unternehmen aber nicht sehr verbreitet (siehe Grafik). Diese Befunde korrespondieren mit einer Feststellung des Akkreditierungsrates: Der häufigste Kritikpunkt in der Akkreditierung dualer Studiengänge ist die unzureichende Verzahnung von hochschulischen und betrieblichen Inhalten. Dies zeigt, dass die Qualität der Verzahnung der Lernorte Hochschule und Praxispartner auch bei grundlegender Zufriedenheit mit dem dualen Studium weiter gesteigert werden kann. Dafür ist ein kontinuierlicher Austausch über die inhaltliche Gestaltung der Praxiseinsätze unabdingbar.

Maßnahmen zur Qualitätssicherung von Studienleistungen bei kooperierenden Unternehmen



Quelle: Unternehmensbefragung aus Nickel et al. (2022), n=1.393, Mehrfachnennungen möglich

Die Hochschulen und die kooperierenden Unternehmen sollten diesen gegenseitigen Austausch mit jeweils festen Ansprechpersonen pflegen. Auch informelle Austauschformate können das Rollenverständnis der beteiligten Akteurinnen und Akteure stärken und das Abklären gegenseitiger Erwartungen unterstützen.

Breite Besetzung der Gremien sinnvoll

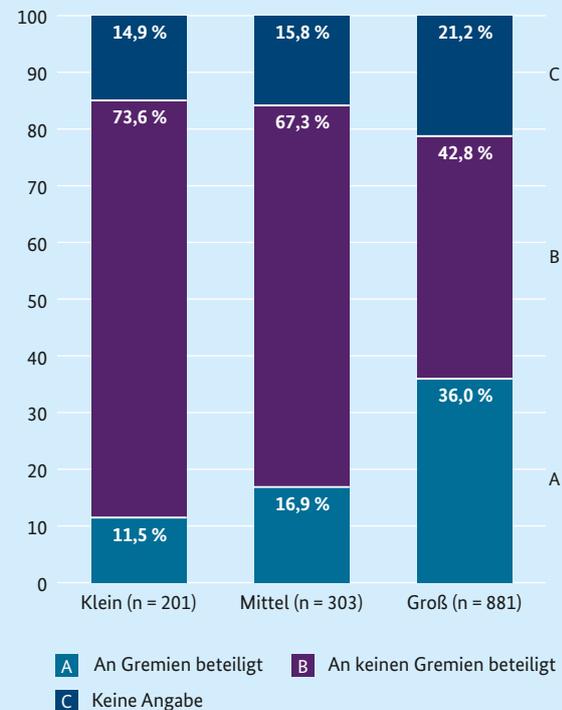
Um neben dem unmittelbaren inhaltlichen Austausch auch zum Aufbau von Vertrauen und zum Verständnis der gegenseitigen Perspektiven und Bedürfnisse beizutragen, ist eine möglichst breit angelegte Beteiligungsstruktur in Gremien von zentraler Bedeutung. Besonders für kleinere Unternehmen scheint es dabei Hürden zu geben: Sie beteiligen sich relativ selten an Gremien, wie die grafisch aufbereiteten Ergebnisse der Unternehmensbefragung zeigen.

Eine möglichst breite Beteiligung aller im dualen Studiengang involvierten Gruppen von Akteurinnen und Akteuren bei der Besetzung der Gremien von Hochschulen unterstützt den Erfolg der Theorie-Praxis-Verzahnung. Insbesondere in Gremien auf höheren Ebenen sollten daher nicht nur Vertretende von Unternehmen und Studierendenschaft, sondern auch von Sozialpartnern sowie Verbänden berücksichtigt werden. Gerade für kleinere Unternehmen wäre die Möglichkeit, zumindest repräsentativ über Verbände vertreten zu sein, wünschenswert, um trotz begrenzter Zeit- und Personalressourcen ihre Interessen in die Hochschulgremien einbringen zu können.

Qualitätssicherung der Praxisphasen verbessern

Hochschulen sind für die Qualitätssicherung dualer Studiengänge inklusive der Praxisphasen in den kooperierenden Unternehmen hauptverantwortlich. Für Studierende ist die enge Theorie-Praxis-Verzahnung ein zentrales Argument für die Entscheidung, ein duales Studium aufzunehmen. Gleichzeitig nennt ein Viertel der Studierenden, die schon einmal an ihrem Studium gezweifelt haben, eine mangelnde Verzahnung von Theorie- und Praxisphasen als Grund für die Studienzweifel. Die Studie zeigt, dass sich die einzelnen Hochschulen (und Hochschultypen) bisher

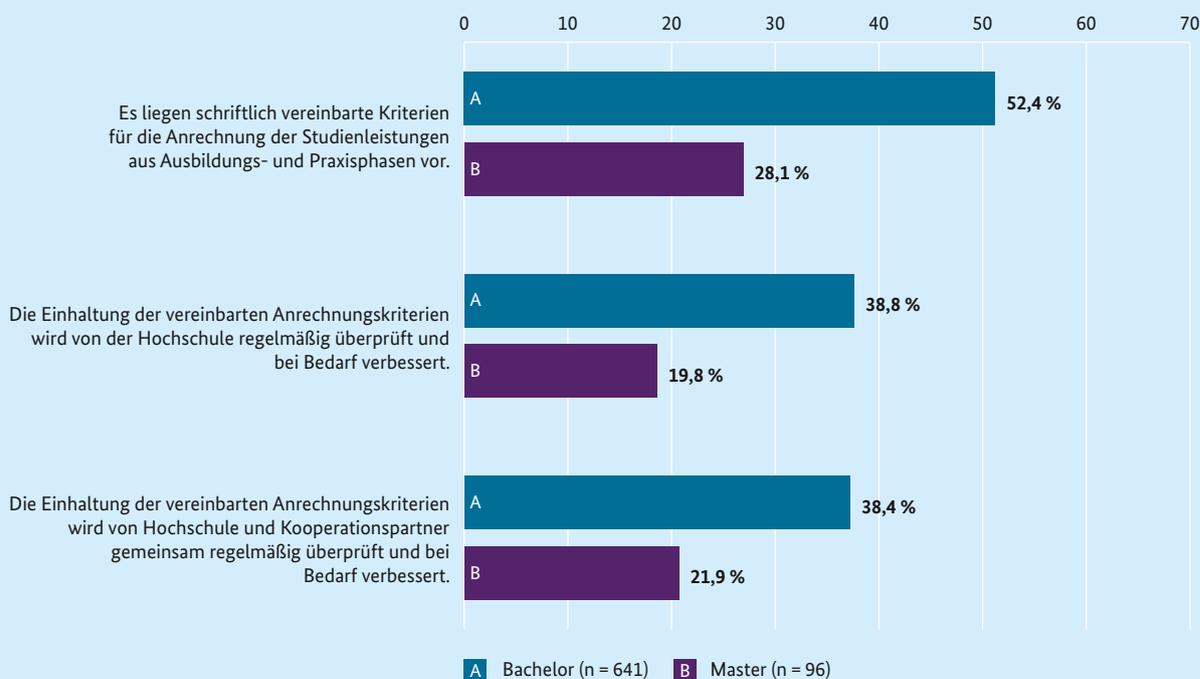
Gremienbeteiligung von kooperierenden Unternehmen nach Größenklassen



Quelle: Unternehmensbefragung aus Nickel et al. (2022), n = 1.385

stark darin unterscheiden, welche Maßnahmen der Qualitätssicherung sie für die Praxisphasen einsetzen. Zudem wird an mehreren Stellen der Studie evident, dass sich Universitäten mit der Praxisorientierung im dualen Studium deutlich schwerer tun als Fachhochschulen (FH)/Hochschulen für angewandte Wissenschaften (HAW) inklusive duale Hochschulen und Berufsakademien. Mit Hilfe geeigneter Qualitätssicherungsverfahren wie z. B. regelmäßiger Befragungen dual Studierender zu ihrem Kompetenzerwerb sollten Hochschulen und Unternehmen gemeinsam dafür Sorge tragen, dass die Ausbildungs- bzw. Studienplan ist ein hohes Gewicht bei der Qualitätssicherung der Praxisphasen einzuräumen.

Maßnahmen zur Qualitätssicherung der Praxisphasen unter Studiengangsverantwortlichen nach Abschlussart



Quelle: Studiengangsverantwortlichenbefragung aus Nickel et al. (2022), Mehrfachnennungen möglich

Anrechnung berufspraktischer Leistungen verbindlicher gestalten

Etwas mehr als die Hälfte der Verantwortlichen für duale Bachelorstudiengänge geben an, dass schriftlich vereinbarte Kriterien für die Anrechnung von Leistungen aus den Praxisphasen auf das Studium vorliegen. Bei den Verantwortlichen dualer Masterstudiengänge sinken diese Angaben deutlich: Hier sind es nur noch knapp ein Drittel (siehe Grafik). Wünschenswert wäre die explizite Formulierung von Anrechnungskriterien durchgängig für alle Studiengänge. In allen dualen Studiengängen sollten Kriterien in Form einer schriftlichen Vereinbarung zwischen Hochschule und kooperierendem Unternehmen vorliegen, die einerseits für die Anrechnung von Studienleistungen, welche in der Berufspraxis erbracht worden sind, und andererseits für die damit verbundene Vergabe von Kreditpunkten greifen. Eine diesbezügliche regelmäßige Prüfung, entweder durch die Hochschule oder gemeinsam mit dem Praxispartner, führen allerdings zum Zeitpunkt der Be-

fragung nur rund 40 Prozent der Verantwortlichen für duale Bachelorstudiengänge und nur rund 20 Prozent der Verantwortlichen für duale Masterstudiengänge durch. Hier wäre eine Ausweitung der Aktivitäten wünschenswert. Dies sollte ebenfalls in Kooperation zwischen Hochschule und Unternehmen geschehen.

Lerninhalte konsequent auf Praxisorientierung überprüfen

Auch die kontinuierliche Überprüfung von Aktualität und Praxisnähe der hochschulischen Inhalte ist ratsam, um Bedarfe der Praxis stets angemessen zu berücksichtigen. Für 78,7 Prozent der befragten Unternehmensvertretenden stellt die ausgeprägte Praxisnähe des dualen Studiums den am häufigsten genannten Grund für ein Engagement in diesem Bereich dar. Aus Sicht der Studiengangsverantwortlichen ist das duale Studium zumindest im Vergleich zum nichtdualen Studium bereits stärker praxisorientiert.

Praxisanteil im Vergleich zu nichtdualen Studiengängen aus Sicht der Studiengangsverantwortlichen nach Abschlussart



Fast drei Viertel (73,3%) der befragten Studiengangsverantwortlichen, an deren Hochschulen sowohl duale als auch vergleichbare nichtduale Studiengänge angeboten werden, geben an, dass die Praxisorientierung in den dualen Studiengängen etwas höher oder sehr viel höher einzuschätzen sei als in den nichtdualen Studiengängen an ihrer Hochschule (die Grafik weist diese Angaben aufgeschlüsselt nach Bachelor/Master aus). Allerdings sehen auch 26,7 Prozent der Befragten bei den durch sie betreuten dualen Studiengängen keine umfangreichere Praxisausprägung. Dies korrespondiert mit der Sicht der Unternehmensvertretenden: Der Praxisbezug wird von beinahe jedem fünften Unternehmensvertretenden (23%) als verbesserungswürdig eingestuft.

Duale Masterstudiengänge stärker profilieren

Duale Masterstudiengänge stehen bislang bei weitem nicht so im Licht der Aufmerksamkeit wie duale Bachelorstudiengänge, obwohl sie inzwischen 13,5 Prozent des dualen Studienangebots ausmachen.

Ein relativ hoher Prozentsatz der dualen Masterstudiengänge findet derzeit berufs begleitend und nicht berufsintegrierend statt. Zudem kommen hier auch praxisbegleitende und sogar ausbildungsbegleitende Varianten vor. Streng genommen dürften laut Akkreditierungsverordnung also etliche als „dual“ deklarierte Masterstudiengänge dieses Label nicht tragen.

Vor diesem Hintergrund sollte der Charakter dualer Masterstudiengänge als weiterführende Qualifizierungsangebote stärker profiliert werden. Dabei ist eine klarere Abgrenzung zwischen berufsintegrierenden und berufsbegleitenden Formaten notwendig. Im Zuge dessen sollte auch die Qualitätssicherung der Praxisphasen im dualen Masterstudium stärker in den Blick genommen werden. Mitunter ist auch deren Praxisorientierung nicht höher ausgeprägt als im nichtdualen Studium. Dieser Auffassung sind immerhin 26,2 Prozent der befragten Studiengangsverantwortlichen.

Erweiterung der Angebotsstrukturen

Mit Blick auf die vorliegenden Studienangebote ist eine ausreichende Passung zu Bedarfen von Unternehmen und Studierenden von hoher Relevanz. Die durchgeführten Befragungen lassen diesbezüglich auf einen vergleichsweise geringen Verbesserungsbedarf schließen (mehr dazu siehe [Kapitel 6.2.2 der Studie](#)).

Regionale Passung analysieren

Das duale Studienangebot entspricht in der Regel dem regionalen Wirtschaftsbedarf. So sehen 69 Prozent der Unternehmensvertretenden die regionale Passung als ausreichend an. Regional können Angebot und Nachfrage aber sehr wohl auseinanderklaffen, wie man im Vergleich der Bundesländer sehen kann (siehe Grafik).

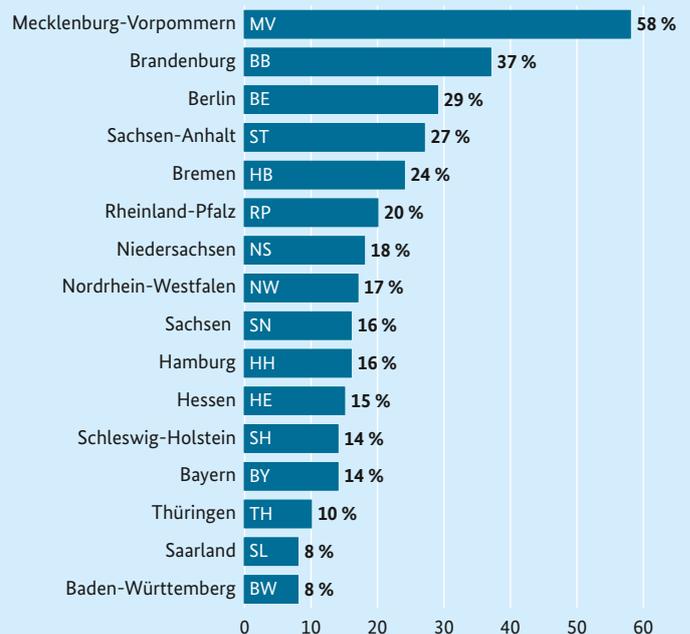
Um die regionale Passung der angebotenen Studiengänge mit den konkreten Bedarfen der in der Region angesiedelten Unternehmen abzusichern, sollte in einigen Regionen daher eine nach Branchen differenzierte Bedarfsanalyse durchgeführt werden.

Somit könnten Unternehmen mit vergleichbaren Bedarfen identifiziert und die Einrichtung passender Studienangebote an regionalen Hochschulstandorten angeregt werden.

Angebot weiterer Zeitmodelle

Aus Sicht von Unternehmensvertretenden sollten die dualen Studienangebote um weitere Formate erweitert werden. Es gebe kaum Angebote, deren Studienanteil jenseits der regulären Arbeitszeit absolviert werden kann. In diesem Punkt sehen 32,4 Prozent der Praxispartner Verbesserungsbedarf.

Unternehmen mit Mangel an passenden Studiengängen



Quelle: Unternehmensbefragung aus Nickel et al. (2022), n=1.365, Mehrfachnennungen möglich

32,4 % der kooperierenden Unternehmen äußern den Wunsch nach Studienangeboten, die neben der regulären Arbeitszeit absolviert werden können.

Quelle: Unternehmensbefragung aus Nickel et al. (2022), n = 1.243

Auch Bedarfe von Personen mit beruflicher Vorqualifikation werden bislang nicht vollumfänglich gedeckt: Fast jeder fünfte Unternehmensvertretende (19,6%) sieht hier noch Verbesserungsbedarf. Angebote jenseits der regulären Arbeitszeit könnten dabei ein breites Spektrum vom Fernstudium über Blended Learning bis hin zu zeitlich und regional abgestimmten Präsenzangeboten (z. B. Abendkurse) abdecken. Vor dem Hintergrund der Gleichwertigkeit von berufspraktischem und akademischem Element im dualen Studium sollte allerdings bei der Ausgestaltung solcher Formate berücksichtigt werden, dass sich derartige Angebote vor allem an Teilzeitarbeitskräfte richten. Sie können nicht als einseitiges Zugeständnis der Hochschulen auf Kosten des akademischen Elements im dualen Studium ausgestaltet werden. Auch muss die Leistbarkeit des jeweiligen Angebotszuschnitts sichergestellt sein. Speziell Personen mit beruflicher Vorqualifikation könnten von derartigen Angeboten im Rahmen eines berufsintegrierenden dualen Studiums profitieren.

Angebote im Bereich Gesundheit und Pflege ausbauen

Der Fachkräftemangel im Bereich Gesundheit und Pflege wird tendenziell größer. Das duale Studium bietet eine Möglichkeit, das Fachkräfteangebot mittelfristig zu erhöhen. Derzeit sind nur 6,4 Prozent (126) der dualen Studiengänge im Bereich Gesundheitswissenschaften angesiedelt. Gleichzeitig liegt der Anteil der Studienanfängerinnen und -anfänger mit 13,9 Prozent (5.641) im bundesweiten Fächervergleich bereits auf dem dritten Rang. In Relation zur Anzahl der Studienangebote ergibt sich also eine vergleichsweise hohe Zahl an Erstsemestern.

Vor dem Hintergrund des sich deutlich abzeichnenden gesellschaftlichen Bedarfs und des bereits jetzt bestehenden Fachkräftemangels ist von einer weiteren Dynamisierung in diesen Fächergruppen auszugehen. In der Studie aufgezeigte Kritikpunkte mit Bezug auf die Vergütung der dual Studierenden im Gesundheits- und Pflegebereich und die durch dual Studierende insbesondere in diesem Bereich vorgetragene Kritik an der nicht zufriedenstellenden Theorie-Praxis-Verzahnung sollten bei der Etablierung neuer bzw. der Ausweitung bestehender Angebote entsprechende Berücksichtigung finden. Immerhin benannten im Bereich Gesundheits- und Pflegewissenschaften 38,8 Prozent der Studierenden, die schon einmal an ihrem Studium gezweifelt haben, eine mangelnde Theorie-Praxis-Verzahnung als Grund für die Studienzweifel. 14,3 Prozent der Studierenden in dieser Branche gaben zudem an, unter 600 Euro monatlich oder überhaupt kein Einkommen zu erhalten. Dies ist ein deutlich höherer Anteil als in anderen untersuchten Branchen.

Ebenso sollte bedacht werden, dass – neben der Einführung von primärqualifizierenden Studiengängen im Sinne des Pflegeberufgesetzes – auch im Bereich der Ausbildung hier derzeit durch die Einführung der generalistischen Pflegeausbildung Anstrengungen unternommen werden, das Berufsfeld attraktiver zu gestalten.

Vertragliche Absicherung und Einkommenssituation Studierender

Zu der Erwerbssituation, den Verträgen und dem Einkommen von dual Studierenden konnten durch die Studie Erkenntnisse aus den durchgeführten Befragungen von dual Studierenden, von Verantwortlichen für duale Studiengänge sowie von beteiligten Unternehmen gewonnen werden (mehr dazu siehe [Kapitel 4.7; 5.8; 6.1.5 der Studie](#)).

Beratungsangebote zu Vertragsfragen für Studierende ausbauen

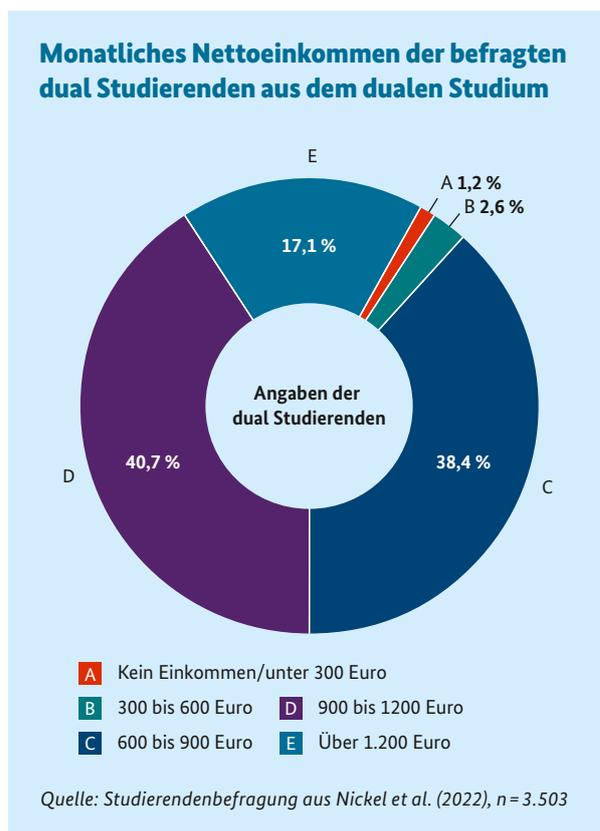
Die Studie zeigt: Nicht alle dual Studierenden sind ausreichend über ihre vertragliche Absicherung und die existierenden unterschiedlichen Vertragsformen im dualen Studium informiert: 10,7 Prozent der in der Studie befragten Studierenden gaben an, dass sie nicht wüssten, welche vertragliche Absicherung sie hätten. Auch wenn dies nur eine relativ kleine Gruppe betrifft, könnten hier bereits existierende Beratungsangebote auf die Zielgruppe ausgerichtet, ausgebaut und verstetigt werden.

Zielführend wäre es, wenn dual Studierende von Seiten der Hochschulen (durch Studienberatung) und ggf. durch die Bereitstellung einer Ansprechperson in Unternehmen noch mehr Unterstützung beim Vertragsabschluss erfahren würden. Auch die Sozialpartner sollten im Austausch mit den Hochschulen und Unternehmen Beratungsangebote zur Vertragsgestaltung etablieren.

Vergütungsuntergrenze am BAföG orientieren

Die Vergütung von Studierenden fällt im dualen Studium sehr unterschiedlich aus. Zwar erhalten nur etwa 1,2 Prozent der befragten dual Studierenden niedrige Einkommen von unter 300 Euro oder überhaupt kein Einkommen aus dem dualen Studium (siehe Grafik). Doch in bestimmten Branchen, wie etwa in den Gesundheits- und Pflegewissenschaften, liegt der Anteil der Studierenden mit einem Einkommen von unter 600 Euro mit 14,3 Prozent deutlich höher als in anderen Branchen. Zudem gibt etwa jeder zehnte dual Studierende an, neben dem dualen Studium noch ein weiteres vergütetes berufliches Vertragsverhältnis z. B. in Form eines studentischen Nebenjobs zu haben.

Um den Erfolg des Studiums nicht zu gefährden, sollten dual Studierende zusätzlich zu ihrer Tätigkeit im Partnerunternehmen nicht auf Nebentätigkeiten angewiesen sein. Dies ist besonders vor dem Hintergrund der hohen Belastung der Studierenden an zwei Lernorten sowie durch die im Praxisbetrieb geleistete Arbeit zu sehen. Als Orientierungsrahmen für einen Mindeststandard der Vergütung sollte der Höchstsatz des BAföG dienen. Eine Vergütungsuntergrenze orientiert am BAföG erlaubt ein Mindestmaß an sozialer Absicherung für die in Betrieben geleistete Arbeit und die hohe Arbeitsbelastung im dualen Studium.



Soziale Situation von Studierenden und Studienzweifel

Besonders aufschlussreich war die Studie auch in Bezug auf die Perspektive und Lebenssituation der dual Studierenden. Die Studie bildet die Zusammensetzung dual Studierender ab, legt die Motivation der Studierenden bei der Wahl eines dualen Studiums dar und fragt nach Belastungsmomenten dual Studierender (mehr dazu siehe [Kapitel 5 der Studie](#)).

Mehrfachbelastung dual Studierender auffangen

Dual Studierende wohnen während der Studien- und der Praxisphase häufig an unterschiedlichen Orten: Dies trifft auf 34,3 Prozent der in der Studie Befragten zu. Dass etwa ein Drittel aller Studierenden aufgrund der unterschiedlichen Lernorte auf mehr als eine Wohnung angewiesen ist, bedeutet einen erhöhten finanziellen und physischen Mobilitätsaufwand im Vergleich zum nichtdualen Studium. Dieser Mehraufwand lässt sich auffangen, beispielsweise durch Bereitstellung von Dienstwohnungen und Beteiligung an Fahrtkosten durch das beteiligte Unternehmen. Diese Angebote sollten – wo nicht bereits vorhanden – ausgebaut werden. Zudem ist zu prüfen, ob auch dual Studierende von Seiten der Unternehmen Home-Office-Möglichkeiten in Anspruch nehmen können, womit sich das Pendeln reduzieren lässt. Der durch die Pandemie entstandene Anstoß zur Digitalisierung sollte von den Hochschulen auch für das duale Studium genutzt werden: Insbesondere Blended-Learning-Formate könnten im dualen Studium weiter vorangebracht werden. Bei all diesen Möglichkeiten muss allerdings beachtet werden, dass eine verstärkte Nutzung von digitalen Formaten oder Home-Office nicht die Qualität des dualen Studiums gefährden darf.

34,3 % der Befragten wohnen während der Studienphase und der Praxisphase an unterschiedlichen Wohnorten.

Quelle: Studierendenbefragung aus Nickel et al. (2022), n = 3.096

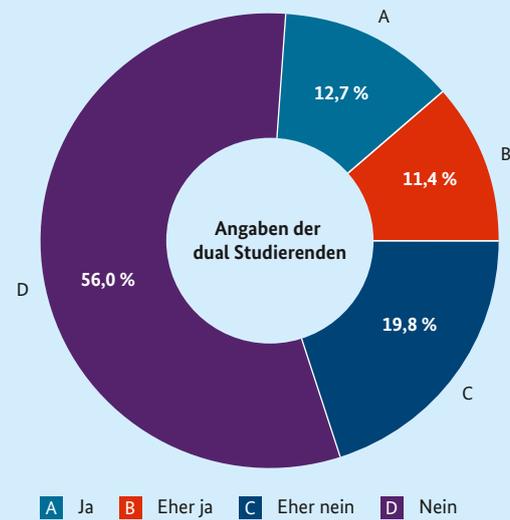
Mehr Sensibilität für Studienzweifel

Trotz geringerer Abbruchsneigung existieren Studienzweifel auch im dualen Studium. Knapp ein Viertel der in der Studie befragten dual Studierenden (24,1 %) hat generell schon einmal daran gedacht, den Studiengang zu wechseln (siehe Grafik). Als häufigsten Grund geben Studienzweifelnde an, dass sie sich das Studium inhaltlich anders vorgestellt haben (36,8 %). Als dualspezifische Gründe werden zudem häufig die Doppelbelastung und fehlende Erholungsphasen im Studium angeführt. Auch wenn die Abbruchquoten im dualen Studium in der Regel unter 5 Prozent liegen und damit deutlich geringer ausfallen als im nichtdualen Studium, sollte bei Hochschulen, aber auch bei den Unternehmen, Sensibilität dafür geschaffen werden, dass auch hier die Studierenden mit Zweifeln und Abbruchgedanken konfrontiert sind. Dadurch kann früher Abhilfe geschaffen und ein möglicher Abbruch vermieden werden.

Die Erhebungen zeigen auch, dass Studienberatungen der Hochschulen bei Studienzweifeln nur selten konsultiert werden: Nur von 5,5 Prozent der Studierenden, die schon einmal an ihrem Studium gezweifelt haben, wurde angegeben, dass sie spezielle Unterstützungs- oder Beratungsangebote der Hochschulen genutzt haben, um die Zweifel an ihrem dualen Studium zu thematisieren. Vor allem Erstakademikerinnen und -akademiker kennen die Beratungsstrukturen an den Hochschulen nicht gut genug.

Auf der Seite der Hochschulen sollten bestehende Beratungsangebote zu Studienzweifeln und Studienabbrüchen verstetigt und weiter ausgebaut werden. Wichtig sind dabei feste Ansprechpartnerinnen und -partner und eine gute Erreichbarkeit für die Studierenden. Zudem sollte besser über die Beratungsinstanzen und -angebote auch außerhalb der Hochschule informiert werden, um sie vor allem für Erstakademikerinnen und -akademiker bekannter zu machen. In den Beratungen sollten auch Alternativen zum dualen Studium wie z. B. ein möglichst reibungsloser Wechsel in ein klassisches Studium oder eine klassische Ausbildung angesprochen werden.

Haben Sie schon einmal daran gedacht, Ihren Studiengang zu wechseln?



Quelle: Studierendenbefragung aus Nickel et al. (2022), n = 3.461

Information und Öffentlichkeitsarbeit

Auch in Bezug auf die Informationslage zum dualen Studium allgemein und zu konkreten Studienangeboten im Besonderen zeigten sich im Rahmen der Studie an mehreren Punkten Verbesserungsmöglichkeiten (mehr dazu siehe [Kapitel 8.7 der Studie](#)).

Vergleichbarkeit des dualen Studienangebots erhöhen

Alle Partner begrüßen eine Erhöhung der Transparenz zu dualen Studienangeboten. Studiengangverantwortliche verweisen in der Studie etwa explizit auf ein Informationsdefizit bei kleineren Unternehmen. Für diese sollten die Vorzüge, Ausgestaltungsmöglichkeiten und Zugänge zum dualen Studium noch transparenter und schneller erfassbar aufbereitet werden. Auch Unternehmen ohne eigene Personalabteilung sollten Zugang zu den für sie relevanten Informationen erhalten. Unterstützend kann hier eine bessere Einbindung der kleinen und mittleren Unternehmen wirken, die durch Informationstage der Hochschulen, Ausbildernetzwerke oder die Informationsarbeit der Kammern und Verbände weiter vorangetrieben werden kann.

Auch für junge Studieninteressierte besteht in der großen Bandbreite und Heterogenität der dualen Studienangebote und -modelle Chance und Herausforderung zugleich. Die Vielzahl der Modelle erschwert den Vergleich zwischen Angeboten in verschiedenen Bundesländern und der Identifizierung des individuell jeweils am besten geeigneten Angebots. Ziel sollte es aber sein, für Studieninteressierte und deren Begleitende (Eltern, Lehrende, Beratungsinstitutionen der Berufsberatung) die größtmögliche Transparenz herzustellen. Neben allgemeinen Informationsangeboten im Internet, auf Seiten der Hochschulen und der Unternehmen umfasst dies auch eine gute Informationslage im Kontext der individuellen, persönlichen Studien- und Berufsorientierung. Auch an dieser Stelle sollten bereits Hinweise zu Art, Ausgestaltung und (vertraglichen) Rahmenbedingungen des dualen Studiums gegeben werden.

97,9 % der befragten dual Studierenden sprechen Deutsch als Muttersprache.

70,2 % der Befragten haben Elternteile mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung oder einem höheren Berufsabschluss.

41,7 % der Befragten haben Elternteile, die ebenfalls studiert haben.

Quelle: Studierendenbefragung aus Nickel et al. (2022), n = 3.537 und n = 3.545

Diversität als Chance im dualen Studium begreifen und fördern

Diverse Teams tragen zur Produktivität und Leistungsfähigkeit von Unternehmen bei. Die Zusammensetzung der dual Studierenden kann dazu beitragen, die Diversität im Unternehmen zu erhöhen. Die Ergebnisse der Studierendenbefragung haben jedoch gezeigt, dass die Diversität von dual Studierenden relativ gering ist. Beispielsweise gab unter den Befragten kaum jemand eine andere Sprache als Deutsch als Muttersprache an. Elternteile von dual Studierenden haben in der Regel Erfahrung mit der beruflichen Ausbildung gesammelt und auch Studienabschlüsse sind bei den Eltern häufig vorhanden.

Um die Chancen der Diversität auch für das duale Studium nutzen zu können, sollten zukünftig vielfältigere Personengruppen angesprochen und zur Aufnahme eines dualen Studiums motiviert werden. Insbesondere für Personen mit Migrationshintergrund müsste der Zugang erleichtert werden, ebenso wie Studierenden aus sozial schwachen Haushalten. Für beide Gruppen eröffnet sich mit dem dualen Studium durch die finanziell bessere Ausgangslage häufig erstmals die Möglichkeit, überhaupt ein Studium aufnehmen zu können. Angesprochen sind hier in erster Linie die Unternehmen und deren Rekrutierungsstrategien. Bestehende Rekrutierungsprozesse im dualen Studium sollten unternehmensseitig im Sinne einer verbesserten Durchlässigkeit und Diversitätsstrategie der Unternehmen überdacht werden.

Literaturverzeichnis

BIBB Bundesinstitut für Berufsbildung (2020). *AusbildungPlus. Duales Studium in Zahlen 2019. Trends und Analysen*. Bonn. Abgerufen von bibb.de/dienst/veroeffentlichungen/de/publication/show/16838

Dauser, Dominique; Fischer, Andreas; Lorenz, Sabrina & Schley, Thomas (2021). *Digital und regional vernetzt – Ansätze zur Optimierung der Lernortkooperationen in der beruflichen Bildung*. Ein Leitfaden zum Online-Selbstcheck. f-bb-online 02/2021. DOI: 10.3278/9783763970032. Abgerufen von: f-bb.de/fileadmin/Projekte/LoK-DiBB/Ansaetze_zur_Optimierung_der_Lernortkooperationen_in_der_beruflichen_Bildung_f-bb.pdf

Deutscher Bundestag (2019). Drucksache 19/14431. *Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung* (Fassung vom 23.10.2019). Abgerufen von <https://dserver.bundestag.de/btd/19/144/1914431.pdf>

Mordhorst, Lisa & Nickel, Sigrun (2019). *Grenzenloses Wachstum? Entwicklung des dualen Studiums in den Bundesländern*. CHE-Arbeitspapier Nr. 212. Gütersloh. Abgerufen von che.de/download/grenzenloses-wachstum-entwicklung-des-dualen-studiums-in-den-bundeslaendern/

Nickel, Sigrun; Pfeiffer, Iris; Fischer, Andreas; Hüsch, Marc; Kiepenheuer-Drechsler, Barbara; Lauterbach, Nadja; Reum, Nicolas; Thiele, Anna-Lena & Ulrich, Saskia (2022). *Duales Studium: Umsetzungsmodelle und Entwicklungsbedarfe*. Abgerufen von: che.de/download/studie-duales-studium-umsetzungsmodelle-und-entwicklungsbedarfe/

WR Wissenschaftsrat (2013). *Empfehlungen zur Entwicklung des dualen Studiums*. Positionspapier. Mainz. Abgerufen von wissenschaftsrat.de/download/archiv/3479-13.pdf?__blob=publicationFile&v=1

Impressum

Herausgeber

Bundesministerium
für Bildung und Forschung (BMBF)
Referat Studium und Lehre
Bundesministerium für Bildung und Forschung
11055 Berlin

Stand

April 2022

Text

Sigrun Nickel, Iris Pfeiffer, Andreas Fischer, Marc Hüscher,
Barbara Kiepenheuer-Drechsler, Nadja Lauterbach,
Nicolas Reum, Anna-Lena Thiele, Saskia Ulrich,
Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) und
Forschungsinstitut Betriebliche Bildung (f-bb)

Gestaltung

familie redlich AG – Agentur für Marken und Kommunikation
KOMPAKTMEDIEN – Agentur für Kommunikation GmbH

Bildnachweise

Titel: Adobestock/Bart
S. 3: Adobestock/lovemask
S. 4/5: Adobestock/stas111, Adobestock/jambronk,
Adobestock/sheva_25, Adobestock/ssstocker,
Adobestock/filborg, Adobestock/zaurrahimov,
Adobestock/dlyastokiv
S. 7: Adobestock/luisrftc, Adobestock/Daniel Berkmann

Diese Publikation wird als Fachinformation des Bundesministeriums für Bildung und Forschung kostenlos herausgegeben. Sie ist nicht zum Verkauf bestimmt und darf nicht zur Wahlwerbung politischer Parteien oder Gruppen eingesetzt werden.

